



Beste Freunde: Till Spengler hat Otto Kaiser, der noch mit 85 Jahren sportlich aktiv war, ein gemütliches, aber auch charakteristisches Denkmal gesetzt. Nur vormittags arbeitet er an seinen Skulpturen. Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen. Nicht nur der Reformator Martin Luther wusste um die enge Verbindung zwischen Leben und Tod, sondern auch der Künstler und Arzt Dr. Till Spengler kennt dies. Fotos: jtw

Willkommen in der Mehrbödigkeit

Im Kreisverkehr am Ortseingang von Lorch stehen stumm Mönche in einem Kreis, ein Monster durchpflügt den Muckensee und auf die Insel im Weiher an der Götzenmühle hat sich ein riesiger Feuersalamander gerettet. Ein wenig fremdartig wirken diese Geschöpfe, aber dennoch vertraut und freundlich. Doch wo kommen sie her, wer hat diese hölzernen Wesen geschaffen? Die Spur führt in ein grünes Holzhaus in einem Wohngebiet in Lorch.

den knöchernen Schädel. Doch auch er wirkt keineswegs bedrohlich. Also ran an die Tür und geklingelt. Es öffnet der Hausherr und Schöpfer dieser Wesen: ein leibhafter Doktor. Allerdings nicht Frakenstein, sondern Till Spengler, den meisten Lorchern noch als engagierter Hausarzt in Erinnerung. Er wirkt auch keineswegs gruslig, sondern sehr freundlich. Seine Geschöpfe kommen auch nicht aus einem Labor, sondern aus seiner Werkstatt, die sich direkt neben dem Haus in einer Hütte duckt. Zudem liegen Werkzeuge auf einer Werkbank unter einem überdachten Platz im Freien. „Hier arbeite ich vormittags an meinen Figuren“, sagt Spengler. Dies tut er nahezu täglich. Mit der Kunst hat er erst spät angefangen. „Erst nachdem ich die Praxis aufgegeben hatte, mit 60 Jahren“, sagt er. Vorher hatte er dafür nicht ausreichend Zeit, obwohl er auch schon während des Studiums malte, zeichnete und bei einer Exkursion nach Wien auf das Schnitzen kam. Ihn fasziniert die Dreidimensionalität. Was ihn antreibt? „Die Freude an der Gestal-

tung“, sagt er. Diese Freude ist hier, in seinem Heim, das er zusammen mit seiner Frau, seiner Tochter, deren Mann und dem Enkel bewohnt, deutlich sichtbar. Das Haus hat er vor vielen Jahren selbst mitentworfen und gebaut. Es liegt auf dem weitläufigen Grundstück einer ehemaligen Druckerei. Der Blick von der Terrasse fällt auf eine große Wiese, die zum Haus gehört, Bäume und viel Grün, aber keine Zäune. In dieser gefühlt grenzenlosen Weite tummeln sich allerlei Figuren. In den Bäumen schweben Feen, ein Lama blickt freundlich-versonnen in die Sonne und Adam, Eva und die Schlange sonnen sich in einem Paradiesgarten. Auf einer Gartenbank sitzt das hölzerne Ebenbild von Otto Kaiser: entspannt in Feinripp-Unterhemd, kurzer Hose und Pantoffeln. Mit der rechten Hand umfasst er eine Bierflasche. „Er hat mit 85 noch Volleyball gespielt“, sagt Spengler anerkennend. Jetzt hat er seine himmlische Ruhe – in doppelter Hinsicht. Diese Doppeldeutigkeit ist typisch für Spenglers Arbeiten. Natürlich wirken sie auf den ersten Blick dekorativ, aber stets umgibt sie ein irri-

tierende Aura. Sein überdimensionaler Feuersalamander an der Götzenmühle wirkt ein wenig wie eine Urzeitkreatur, die sich im spiegelnden Wasser selbst ihrer Existenz zu versichern sucht. Wobei er sich zu fragen scheint, ob er schon existiert oder noch? „Vorher standen hier jahrelang hölzerne Pinguine, die auf den Klimawandel hinweisen sollten. Allerdings waren sie schon recht marode. Der Feuersalamander weist jetzt auf das Verschwinden der Arten hin und passt auch besser an die Stelle“, erklärt Spengler, dem Natur- und Klimaschutz wichtige Anliegen sind. Er nähert sich seinen Figuren mit der genauen Beobachtungsgabe eines Wissenschaftlers oder eben Arztes, als der er seit mehr als zehn Jahren nicht mehr arbeitet. Diese spiegelt sich auch in einem Werk wieder, das er in seinem Haus ausstellt: „Der erste und der letzte Atemzug.“ Es besteht aus dem hölzernen Kopf eines Kindes und dem eines alten Mannes. „Mir ist irgendwann aufgefallen, dass sich der Ausdruck beim ersten und beim letzten Atemzug ähneln“, schöpft Spengler hier aus seinen Erfahrungen als Arzt. Diese Beobachtung lieferte den Impuls zu dieser Arbeit: So entstand ein hölzernes „Memento Mori“, das gleichzeitig das Leben feiert.



Hoch oben aus einem Fenster grüßt eine bizarre Gestalt. Auf der einen Seite wirkt der Mann frisch und lebendig, von der anderen zeigt er seine blanken Rippen und



Von Kanzlerinnen und Clowns: Spengler versteht es, das Prägende an seinen Figuren einzufangen. Der Feuersalamander steht als Mahnmal für das Artensterben (Foto: Lorch Ness). Vorher protestierten an dieser Stelle an der Götzenmühle in Lorch zwei Pinguine.

Die Götzenmühle

Die „Götzenmühle“ mit Mühlengebäude und Sägewerk lag im Außenbereich der Stadt Lorch. Sie wurde vor vielen Jahren abgetragen. Hier ist jetzt ein ungefähr 5,5 Hektar großes Gebiet mit Apfelbaumwiesen, Feuchtwiesen, Seggenried-Sumpf, Wald, zwei großen Teichen, drei Tümpeln sowie Haus und Scheune. Die Initiatoren sind Sven Giesler und Uli Lenz. Weitere Informationen: lorchness.de



„Ich habe einfach Lust an der Gestaltung.“ Dr. Till Spengler